

Warum das Internet im Castingprozess immer wichtiger wird

Ohne „Bunte“-Faktor

München – Seit Jahren wird beklagt, dass in Fernsehfilmen und -serien immer die gleichen Gesichter zu sehen seien. Die Produktionsfirma Dreamtool Entertainment ist nun einen neuen Weg gegangen: Die Hauptdarsteller für das RTL-Movie „Mutter 007“ (AT) wurden per Onlinecasting gefunden.

Das Internet spielt bei Besetzungen eine immer größere Rolle. Während digitale Datenbanken im Internet schon seit vielen Jahren existieren, hat die Münchner Produktionsfirma Dreamtool („Die Jagd nach der heiligen Lanze“) das Netz nun auf ganz andere Weise genutzt. In Absprache mit RTL hat Casterin Daniela Tolkien die Ausschreibung für die beiden Hauptrollen der Agentenkomödie „Mutter 007 – Mit Kind und Kugel“ an sämtliche Agenturen geschickt. Die Schauspieler hatten fünf Wochen Zeit, eine konkrete Szene aus dem Drehbuch zu spielen; die entsprechende Aufnahme wurde dann auf einen sicheren Server hochgeladen. Selbst in den USA ist die Methode noch nicht in großem Stil verbreitet; hierzulande aber ist sie noch nie in derart großem Stil ausprobiert worden.

Die Resonanz war laut Tolkien zunächst zurückhaltend; einige Agenten haben ihr deutlich zu verstehen gegeben, dass sich etablierte Darsteller wohl kaum beteiligen würden. Viele jüngere Schauspieler begrüßten die neue Methode indes von vornherein. „Trotzdem war der Rücklauf erst mal recht schleppend“, erzählt die Casterin. „Wir hatten anfangs bloß zehn Filme. Zu dieser Zeit haben wir mit 50 Einreichungen gerechnet. Aber dann hat sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitet. Selbst bekannte Namen haben mitgemacht. Es gab eine regelrechte Explosion; am Ende waren es über 500 Teilnehmer.“ Entsprechend viel Arbeit hatten nicht nur Tolkien, sondern auch Produzent Stefan Raiser und Regisseur Simon X. Rost. Gemeinsam haben sie sich schließlich für Claudia Hiersche („Verbotene Liebe“) und Ben Braun entschieden. Sie spielt eine Topagentin, die nach fünfjähriger Familienpause wieder in ihren Beruf zurückkehrt, er einen Nachbarn, der auf ihre Kinder aufpasst und keine Ahnung von ihrem Job hat. Gedreht wird ab 10. Juni in Köln und Umgebung. Raiser betont, es habe keineswegs „das Dogma gegeben, unbekannte Schauspieler zu besetzen. Wir hätten auch

Stars genommen, wenn sie perfekt zu den Rollen gepasst hätten.“ Trotzdem freut er sich über die überraschende Besetzung: „Bei der Suche nach Hauptdarstellern muss man auch mal den ‚Bunte‘-Faktor ausklammern können.“ Der Produzent kritisiert ohnehin, Casting werde „oft mit viel zu wenig Herzblut betrieben. Sender und Produzenten setzen lieber auf altbewährte Darsteller. Wir haben jetzt viele neue Gesichter kennengelernt und uns einige davon für spätere Produktionen gemerkt.“ Nebenbei wurde so auch die Ge-

zu einem Casting kommen kann, sind die Wege hierzulande viel weiter.“ Die Casterin hat bei einer Suche nach Kindern gute Erfahrungen mit der Methode gemacht: „Gerade bei Mädchen in der Pubertät kann das Showreel-Material in den Onlinedatenbanken von einem Tag auf den anderen völlig wertlos sein, weil aus den Kindern über Nacht junge Frauen geworden sind.“ Profitieren werden ihrer Ansicht nach vor allem Nebendarsteller: „Jemand, der bislang immer bloß Gangster gespielt hat, kann so zeigen, dass er ein talen-



Foto: Janine Guldener

Dreamtool-GF und Produzent Stefan Raiser, die Vorsitzende des Bundesverbands Casting, Cornelia von Braun, und Casting-Direktorin Nina Haun

genspielerin der Agentin gefunden. Daniela Tolkien ist überzeugt, dass Onlinecasting nach einer gewissen Gewöhnungsphase Schule machen werde. Umstellen müssten sich vor allem die Schauspieler, eine Berufsgruppe, die die Casterin als „nicht unbedingt gut organisiert“ einschätzt. Viele besitzen offenbar weder Computer noch Kamera. Einige hätten sich allerdings als äußerst versiert erwiesen und gleich ganze Kurzfilme an passenden Schauplätzen gedreht.

Cornelia von Braun hält Onlinecasting ebenfalls für „das Medium der Zukunft, weil es hilft, Zeit und Geld zu sparen. Anders als in Hollywood, wo eine Vielzahl von Schauspielern auch kurzfristig innerhalb von zwei Stunden

tierter Komödiant ist.“ Auch Grundy-UFA-Casterin Charlotte Siebenrock betrachtet das Onlinecasting „als Chance für Schauspieler, die unbekannt sind oder kein Demomaterial haben. Viele Caster, Regisseure und Produzenten verfügen gar nicht über die Mittel und die Infrastruktur, so viele Schauspieler zu casten wie etwa die UFA.“

Zum allgemeinen Gewöhnungsprozess gehört allerdings auch die Disziplin der Schauspieler, sich an das beschriebene Rollenprofil zu halten: „Wird eine Rolle öffentlich ausgeschrieben, muss man damit rechnen, dass sich lauter großgewachsene Blondinen melden, wenn man eine zierliche Araberin sucht“, fürchtet UFA-Casterin Nina Haun. Sie ▶

weist zudem auf die Kostenfrage hin: „Selbst wenn man nur die 50 Besten zum persönlichen Casting einlädt, nimmt das enorm viel Zeit in Anspruch, von der Studiomiete und dem Honorar für den Kameramann ganz zu schweigen.“ Darüber hinaus gibt sie zu bedenken: „Nicht jeder Schauspieler ist in der Lage, sich selbst zu inszenieren.“

Trotzdem ist die Grundhaltung der Branche zum Onlinecasting positiv. Bei der Bavaria hat man die Methode kürzlich genutzt, um einen Darsteller für eine neue italienische Hauptrolle in der Daily Soap „Marienhof“ zu suchen. „Für spezielle Rollenprofile kann man auf diese Weise möglichst großflächig casten“, sagt Siegfried Wagner, Leiter des Bavaria-Besetzungsbüros. Das könne aber „immer nur die Vorstufe zu einem eigentlichen Kameracasting sein, bei dem mit den Darstellern, dem Casting Director oder dem Regisseur gearbeitet wird.“ Am Onlinecasting für „Marienhof“ nahmen 60 Schauspieler teil, 15 Kandidaten sind schließlich nach München eingeladen worden.



Fotos: Alan Ovaska, Cem Guenes

Claudia Hiersche und Ben Braun spielen in „Mutter 007“ ihre ersten großen Hauptrollen

Auch Onlinedatenbanken gehören längst zum gängigen Werkzeug der Casting-Direktoren. Daniela Tolkien schätzt an Internetarchiven wie Filmmakers.de oder Castforward, „dass die Schauspieler ähnlich wie bei Facebook ihr Profil regelmäßig aktualisieren und ergänzen können“. Tatsächlich gibt es



erfolgt“. Nina Haun ist zwar überzeugt, Castforward werde eine große Hilfe sein, sagt aber: „Datenbanken sind kein Ersatz für die jahrelange Erfahrung der Caster und ohnehin nur so gut wie ihre Nutzer. Man bekommt zwar einen Überblick, aber evaluieren können die Ergebnisse nur die Profis. Ob zum Beispiel verschiedene Schauspieler auch als Ensemble zusammenpassen, sagen einem die Suchergebnisse nicht.“ tpg

Charlotte Siebenrock über Castforward

Vorsprung durch Technik

Potsdam – Die UFA kooperiert seit Kurzem mit Image in Motion beim Aufbau der Onlineplattform Castforward. In der Datenbank können sich Schauspieler und ihre Agenturen präsentieren: vom einfachen unentgeltlichen Eintrag bis zum kostenpflichtigen vollwertigen Auftritt.

Warum hat sich die UFA für Castforward entschieden?

Wir haben nach einem System gesucht, das es erlaubt, unser eigenes Archiv leicht in eine Datenbank zu übertragen. Dies geschieht jetzt nach und nach und selbstverständlich ausschließlich mit Zustimmung der Betroffenen. Die Schauspieler oder ihre Agenten können sich auf einer eigenen Homepage anschauen, wie die Daten bei Castforward aussehen werden.

Warum braucht die UFA überhaupt eine externe Datenbank?

Wir haben zwar selbst ein umfangreiches, bestens gepflegtes Archiv, das die UFA mit viel Aufwand digitalisiert hat, aber den neuesten technischen Anforderungen konnte es nicht mehr standhalten.

Wo liegen die Stärken von Castforward gegenüber anderen Datenbanken?

Letztlich haben besondere technische Vorteile den Ausschlag gegeben, etwa die hohe Bildqualität der Onlinevideos, die eine Vollbildwiedergabe in DVD-naher Qualität zulässt, oder auch die umfangreiche Funktionalität der Castingsoftware. Schauspieler und Agenturen können ihre Daten sowie ihr Video- und Bildmaterial jederzeit unkompliziert und ohne hohen Kostenaufwand aktualisieren.

Machen solche Datenbanken den Caster nicht über kurz oder lang überflüssig?

Dann wären wir schon lange überflüssig, da es bereits seit Jahren umfangreiche und aktuelle Datenbanken gibt. Regisseure können zudem in aller Regel gar keinen

kompletten Überblick über den Markt haben. Es gibt circa 14.000 deutschsprachige Schauspieler. Jedes Jahr verlassen rund 170 Absolventen die staatlichen Schauspielschulen; von Quereinsteigern und privat ausgebildeten Schauspielern ganz zu schweigen.

Worin besteht eigentlich die Arbeit eines Casting Directors?

Unsere Arbeit besteht vor allem darin, die Schauspieler kennenzulernen. Gerade bei seriellen Formaten ist es ganz wichtig, nicht nur die darstellerischen Fähigkeiten, sondern auch die sozialen Kompetenzen zuverlässig einschätzen zu können. Mit diesem Wissen ist es möglich, gut funktionierende Ensembles zusammenzustellen, in denen sich auch immer wieder neue, unbekannte Gesichter finden.

Setzen Regisseure nicht lieber auf etablierte Schauspieler?

Das hängt sehr vom Vertrauen in die Sachkunde des Casting Directors ab. Ohne engagiert arbeitende Caster gäbe es sicherlich wesentlich weniger neue Gesichter in Kino- und Fernsehfilmen. tpg



UFA-Casterin Charlotte Siebenrock